Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 4

Artikel: Vom Verrat des Grafikers
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070816

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Guignard 50

Vom Verrat des Grafikers

Original-Grafik wird jene Grafik genannt, bei der das Bild von einer Druckplatte abgedruckt wird, die vom Künstler selbst «von Hand», so wie er eine Zeichnung oder ein Gemälde macht, hergestellt worden ist. Bei Zeichnungen und Gemälden ist das Wort «original» nicht gebräuchlich; sind sie nicht original, so sind es Kopien. Ein grafisches Blatt aber nennt man «original», offenbar um einem Zweifel zuvorzukommen. Denn original ist ja die Druckplatte. Anderseits ist aber das grafische Blatt auch nicht eine Kopie der Druckplatte. Am deutlichsten zeigt das die Radierung. Der Radierer hat eine mit rauchgeschwärztem Asphalt grundierte Kupferplatte vor sich, deren metallisch rotes Feuer hier mehr, dort weniger verhalten ihm entgegenschimmert. Ähnlich wie in der feuchten Patina einer verwitternden Mauer oder wie in der durchsichtigen Tiefe eines dunkeln Waldweihers liegt das Bild verborgen vor ihm, und mit der Spitze der Radiernadel holt er es in leuchtenden Adern aus dem Abgrund der Dämmerung herauf. Und dann — der Verrat. Vielleicht ein etwas pathetisch klingendes Wort. Es stammt aber von einem Grafiker selbst. Der Verrat: der Radierer entblößt die radierte Kupferplatte von ihrer goldgeäderten Asphaltschicht, die seine Phantasie beflügelt hatte und überläßt sie den geschickten Händen des Druckers, damit dieser in seiner Presse Abklatsche von der blankgescheuerten Platte herstelle, Abklatsche, die, schwarzweiß und papieren, nur wenig mehr vom alchemistisch untergründigen Ursprung des Bildes ahnen lassen. Durch den Druck verrät der Radierer, verkauft er die Radierung um der Zahl, um seines Ruhmes, um seiner Macht unter den Menschen willen.

Die Radierung kommt von jenem Abklatsch her, den der Goldschmied zuweilen von dem von ihm gravierten Degenknauf nahm, um ihn in seiner Sammlung von Werkstattmustern aufzubewahren. Sie hat sich aus diesem Abklatsch durch neue und selbständige Zwecksetzung auf eigene Faust weiterentwickelt. Anders ist die Lithografie eine beabsichtigte Erfindung zum Zweck der künstlerischen Reproduktion, eine Erfindung, um z. B. die «komplizierte» Radierung zu ersetzen. Wenn nun auch der Abklatsch, zwar seitenverkehrt, doch sonst genau der Kreidezeichnung auf dem Stein entspricht, so ist die Lithografie doch nichts anderes als eine spätere Entwicklung der Idee der ältern Druckverfahren, wenn auch auf neuer Grundlage; und auch sie ist damit ein Kind jenes Verrats, von dem der Grafiker spricht.

Aber auch abgesehen von diesem Sonderfall der Grafik: es wird von einem Malschüler erzählt, der ein Flaschenstilleben malte und der auf das Lob des Lehrers: «Gut! Nur immer so weiter!» folgsam immer weiter malte und, als der verwunderte Lehrer ihn dann an badenden Jungfrauen malen sah, sich zu rechtfertigen suchte: «Aber ich habe doch immer weiter gemalt!». Dieser Schüler, der «immer weiter malt», wird, wenn er als Meister Werke schaffen will, eigenmächtig hineingreifen müssen in den in traumhafter Tiefe ohne Unterbruch dahinfließenden Strom der quellenden Lebensbilder. Das begrenzte, als fertig fixierte Kunstwerk kann nichts anderes sein als willkürlicher Eingriff in die stetig strömende Bilderwelt, die nicht anders als verraten werden kann, in dem sie, wo immer es sei, stückweise zwischen einen Anfang und ein Ende gesetzt wird. Und trotzdem wird der Künstler immer von neuem wieder versuchen, der Welt des Schönen, die wir alle tagtäglich mit unserm Zweckhandeln verraten und offenbar verraten müssen, eine Stätte zu bilden und ein Denkmal zu setzen.

Gubert Griot